

Der Neubau der National-Zeitung in Basel: Arch. Dr. h.c. Armin Meili, ...

Autor(en): **Jegher, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **121/122 (1943)**

Heft 18: **Schweizer Mustermesse Basel**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-53087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Neubau der National-Zeitung in Basel

Arch. Dr. h. c. ARMIN MEILI, Zürich
Mitarbeiter ARN. DURRER, Arch. E.T.H., Luzern
Bauleitung: VON DER MÜHLL und OBERRAUCH,
Architekten, Basel

Ein seltener Glücksfall hat sich für die 1842 gegründete «Nationalzeitung» eingestellt: sie wurde in die Lage versetzt, ein von Grund auf neues Gebäude für alle ihre Bedürfnisse tatsächlich «nach Mass» herzustellen. Höchst selten trifft dies für ein Zeitungs- und Druckereiunternehmen zu, indem gewöhnlich um einen vorhandenen Kern herum recht und schlecht angebaut und erweitert werden muss, unter Inkaufnahme all der Unzutraglichkeiten für innern Betrieb, Hygiene, Verkehr mit dem Publikum usw., die sich unvermeidlicherweise ergeben. Der Nationalzeitung hingegen konnte keine bauliche Aenderung ihres angestammten Sitzes am Marktplatz mehr über die Raumnot hinweghelfen, weswegen sie sich 1940 zum Umzug an die St. Albananlage hinaus entschloss. Armin Meili wurde die Aufgabe gestellt, zusammen mit der Direktion für Ablauf und Ineinandergreifen der so vielfältigen Arbeitsgänge die angemessene Verteilung der Räume unter Wahrung ihrer gegenseitigen funktionellen Beziehungen vorzunehmen und das Ganze in ein der verpflichtenden Lage im aristokratischen Stadtviertel entsprechendes Gewand zu kleiden. Er hat ein Werk aus einem Guss geschaffen, dessen Glieder sich — bei aller Klarheit der Organisation — lebendig und organisch durchdringen.

Zur Analyse der vorliegenden Schöpfung sei vorausgeschickt, dass zwei wesentliche Bestandteile der Zeitungsherstellung von der «Nationalzeitung» nicht selbst besorgt werden; sie bezieht diese vielmehr in Form der fertigen Produkte, wie es bei Papier, Farben usw. ohnehin der Fall ist. Diese beiden Zweige, um die somit das Bauprogramm vereinfacht ist, sind: Beschaffung der Inserate (einschliesslich des Verkehrs mit den Inserenten) und Herstellung der Clichés für die Abbildungen. Selbstverständlich boten die Bedürfnisse der Zeitungsherstellung das Gerippe der Gesamtdisposition, sodass wir zunächst jene verfolgen.

Die Redaktion, als die vom hohen Geistesflug beschwingte Seele der Zeitung, ist in das oberste Geschoss verlegt — die Lager für die gewichtigen Papierrollen, die Fundamente der schweren Rotationsmaschine hingegen in den Keller. Auf einer mittleren Ebene, da, wo Geist und Stoff sich treffen, entsteht im Erdgeschoss aus beiden die greifbare Zeitung. Mit voller Absicht ist die Redaktionswandelhalle (Abb. 6) repräsentativ, doch massvoll und mit einer gewissen Intimität gestaltet. Der Besucher erreicht sie von der St. Albananlage her durch den Haupteingang (Abb. 2) und die Empfangshalle im Erdgeschoss (Abb. 3 und 4), wo ihn Boden- und Deckenbelag geleiten und in schönster Selbstverständlichkeit zur Haupttreppe (Abb. 5) führen. Vorzüglich wirkt die Abstufung der raumkünstlerischen und dekorativen

Mittel, die uns auf diesem Weg nach der Redaktion begleiten: zunächst das Distanzhaben am Gartentor, der Blick aufs Ganze, dann das quecksilbrige Leben, das aus der Struktur der Haupttreppe spricht: wir haben den Bezirk der Zeitung betreten, sind im Banne der Hast nach Aktualität. Der Empfangsraum grosszügig, mit kräftigen Akzenten, mächtigen Scheiben, sachlichem Korpus, der jedem Publikumsandrang gewachsen ist. Hierauf der schlichte Lauf der zwei Treppen, und wir sind im Herzen des Ganzen, in dieser Redaktionshalle, wo nicht mehr die Menge, sondern die Persönlich-

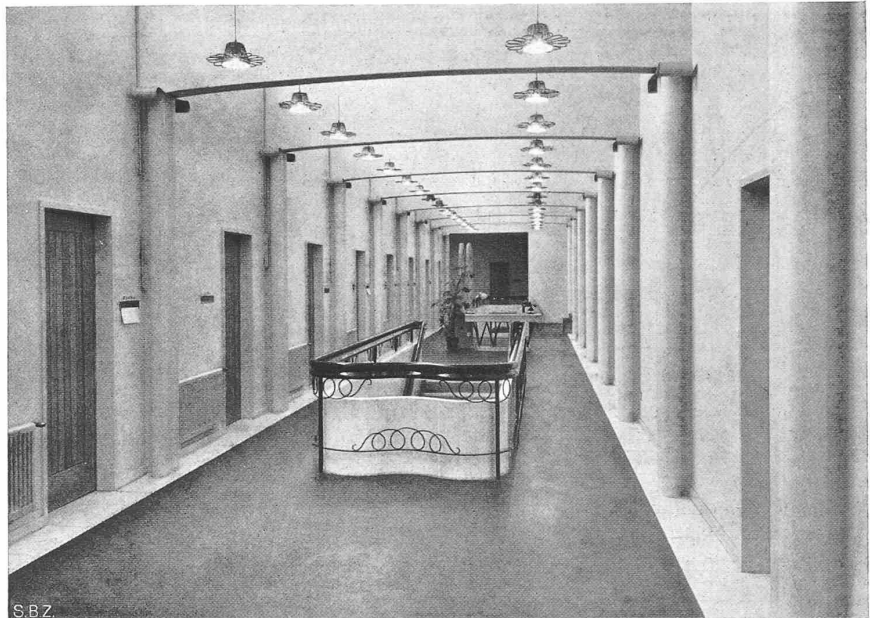


Abb. 6. Redaktions-Wandelhalle im II. Stock (vgl. Schnitt Abb. 13, S. 227)



Abb. 5. Haupttreppe zur Redaktion

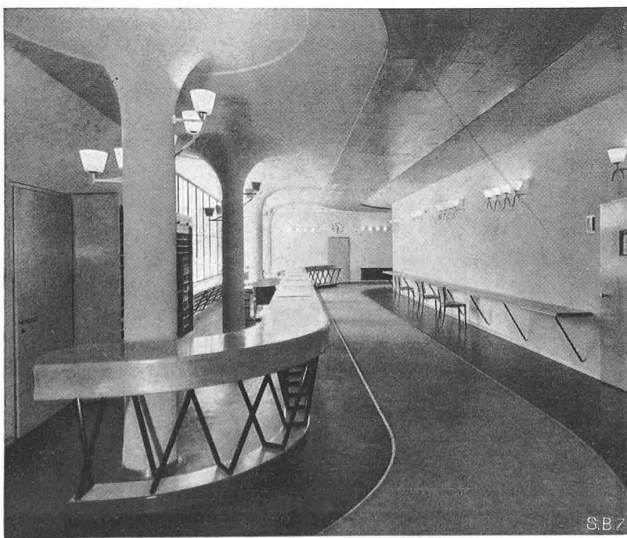
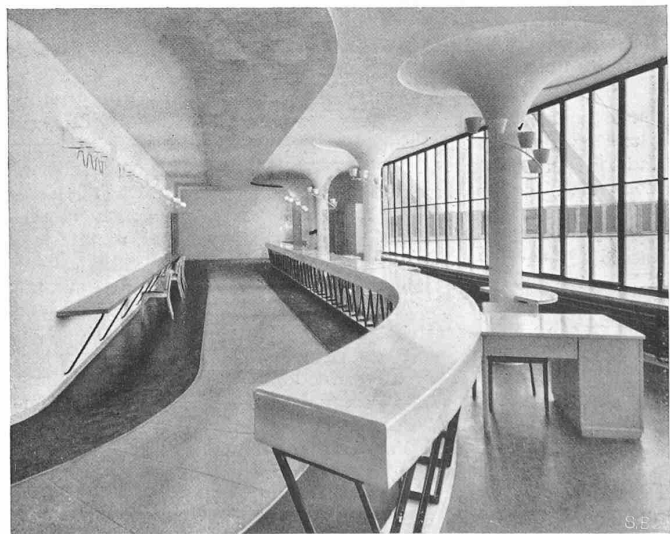


Abb. 3. Gegen den Eingang gesehen

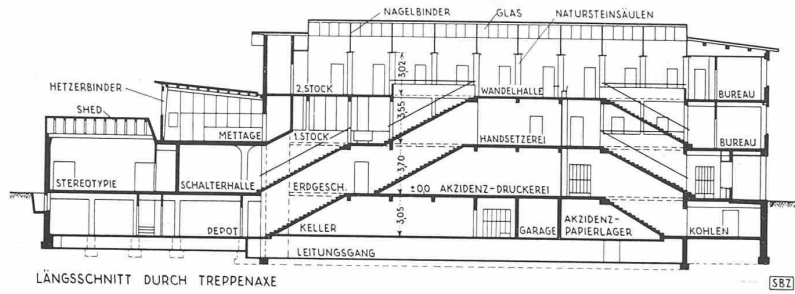


Empfangs- und Schalterhalle im Erdgeschoss

Abb. 4. Vom Eingang aus gesehen

DER NEUBAU DER NATIONALZEITUNG IN BASEL

Erbaut 1941/42 durch
Architekt Dr. h. c. ARMIN MELLI, Zürich



LÄNGSSCHNITT DURCH TREPPENAXE

Abb. 12. Längsschnitt durch den Hochbau (Mitteltreppe) 1 : 500
Weitere Schnitte siehe Seite 227

keit den Ton angibt. Es entspricht praktischer Zweckmässigkeit, ist aber zugleich von schöner dekorativer und symbolhafter Wirkung, dass die von einer Sekretärin der Redaktion bediente Rohrpoststation in der Halle aufgestellt ist und in ihr als plastisches Zentrum zur Geltung kommt.

Die Manuskripte gelangen mit Rohrpost aus der Redaktion zum «Faktor» (= Chef) der Maschinensetzerei im ersten Stock, sie werden gesetzt, der Satz wird auf «Fahnen» abgezogen, im anstossenden Korrektorenraum gelesen, korrigiert, und in der «Mettage» mit den Abbildungsclichés zu ganzen Seiten zusammengestellt. Dann werden die fertigen Seiten auf sog. «Matern» (Kartons) geprägt, wo sie somit ein Negativ zurücklassen. Auf gleiche Weise stellt man die vornehmlich in der Handsetzerei gesetzten Inseraten-seiten her.

Sämtliche Matern wandern nun einen Stock tiefer in die Stereotypie, wo sie auf den Radius der Zylinder der Rotationsmaschine gebogen werden und wo man in grossen Spezialmaschinen die Druckplatten, metallene Abgüsse der gebogenen Matern, also wieder Positive, herstellt. Im anstossenden Raum steht die Rotationsmaschine, in deren Plattenzylinder diese Rundplatten eingehoben werden, worauf der Druck beginnen kann. Die fertige Zeitung verlässt die Maschine auf der Seite gegen den Speditionssaal, wo sie an die Verträger ausgegeben oder adressiert und auf die Post und Bahn speditiert wird. Dem Speditionssaal unmittelbar angelagert ist die Adressen- und Abrechnungsabteilung (Abb. 9 und 19).

Soweit das Gerippe dieses Organismus. Man ersieht daraus, dass einfache und klare Verkehrswege ohne Kreuzungen und hin und her bestehen, dass die schweren Objekte (Satz, Druckplatten) nur kurze horizontale Wege zurücklegen müssen, dass (besonders durch die Wahl des T-Grundrisses) allseits gute Belichtung und Belüftung herrscht.

Nun noch die übrigen Raumgruppen, die den schon genannten organisch zugeordnet sind. Die wesentlichste ist die sog. Akzidenzdruckerei im Erdgeschoss, wo man auf Schnellpressen und Tiegel Drucksachen aller Art herstellt, die z. T. in der anstossenden Buchbinderei weiter verarbeitet werden. Da ein Grossteil dieser Drucksachen im Handsatz gesetzt und nicht stereotypiert wird, ist die Lage der Akzidenzdruckerei unmittelbar unterhalb der Handsetzerei gegeben (Warenlift Seite Gartenstrasse). Weil die Akzidenzabteilung den meisten Verkehr mit dem Publikum pflegt, ist auch ihre Nähe zur Schalterhalle wertvoll. Neben der Setzerei haben im ersten Stock noch Direktion, Kasse und Buchhaltung Platz gefunden, an deren Stelle später bei Bedarf weitere Setzersäle treten können, unter der Annahme, dass auf dem Vorgelände gegen die St. Albananlage ein Verwaltungsbau erstellt werde, der dann eine städtische Fassade entwickeln und die fabrikmässige Ansicht des Shedbaues den Blicken der Vorübergehenden verbergen würde.

Weil wir gerade beim äusseren Anblick sind, sei an die Ausführungen Peter Meyers vom 3. April d. J. erinnert: Abb. 7 bestätigt wörtlich den Satz, dass wir für diese Art Bauten adäquate Formen von endgültiger Bedeutung gewonnen haben.

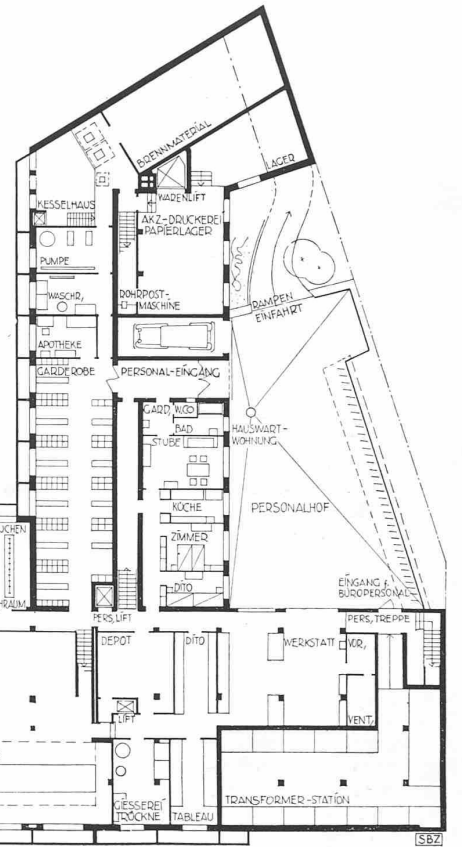
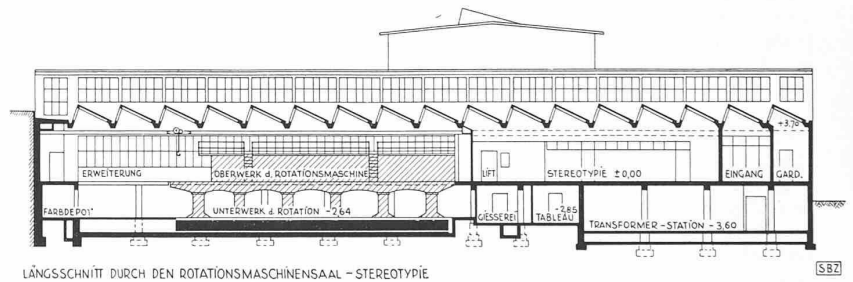


Abb. 8. Untergeschoss, Masstab 1 : 500



LÄNGSSCHNITT DURCH DEN ROTATIONS-MASCHINENSAAL - STEREOTYPIE

Abb. 11. Längsschnitt 1 : 500 durch den Shedbau parallel zur St. Albananlage

Interessant ist auch die Disposition des Kellergrundrisses (Abb. 8). Sämtliches Personal betritt den Bau vom sog. Personalhof her: das kaufmännische in der Westecke (seine Garderobe findet es dann im Erdgeschoss), das manuell arbeitende durch die grosse Garderobe (daneben Dusche, W. C., Erfrischungsraum), worauf es sich ohne Kreuzungen direkt an seine Arbeitsplätze begeben kann: Maschinensetzer über die Treppe der Ost-Stirnseite, Handsetzer und Akzidenzdrucker über die Mittelstufe¹⁾, Personal von Rotationsdruck und Stereotypie über seine eigene Treppe. Dadurch, dass sowohl im Stamm des T, wie in allen seinen Enden Treppen angeordnet sind, ergibt sich auch erhöhte Sicherheit.

W. J.

Technische Einrichtungen

An erster Stelle interessiert natürlich die von der Maschinenfabrik Winkler, Fallert & Co. in Bern gebaute Rotations-Druckmaschine.

Jede Rotationsmaschine oder deren kleinste Einheit besteht aus einer Lagerung für die sich abwickelnde Papierrolle, einem Druckwerk und einem Falzapparat, der den Papierstrang schneidet und zusammenfalzt und endlich einen Strom fertiger Exemplare auslegt. Die obigen drei Hauptelemente finden sich in jeder grösseren Rotationsmaschine in mehrfacher Ausführung vor. Bei den früher üblichen Maschinen befanden sich Rollenlagerungen, Druckwerke und Falzapparate im gleichen Raum, wobei die Bedienung der höher gelegenen Maschinenteile über Galerien

¹⁾ Die originelle Anlage dieser Mitteltreppen (mit Oberlicht für die oberste) erweist sich in allen Geschossen als ganz besonders rationell, sowohl hinsichtlich sparsamer Ausnutzung der Grundfläche überhaupt, wie der Fensterfronten durch reine Nutzflächen.

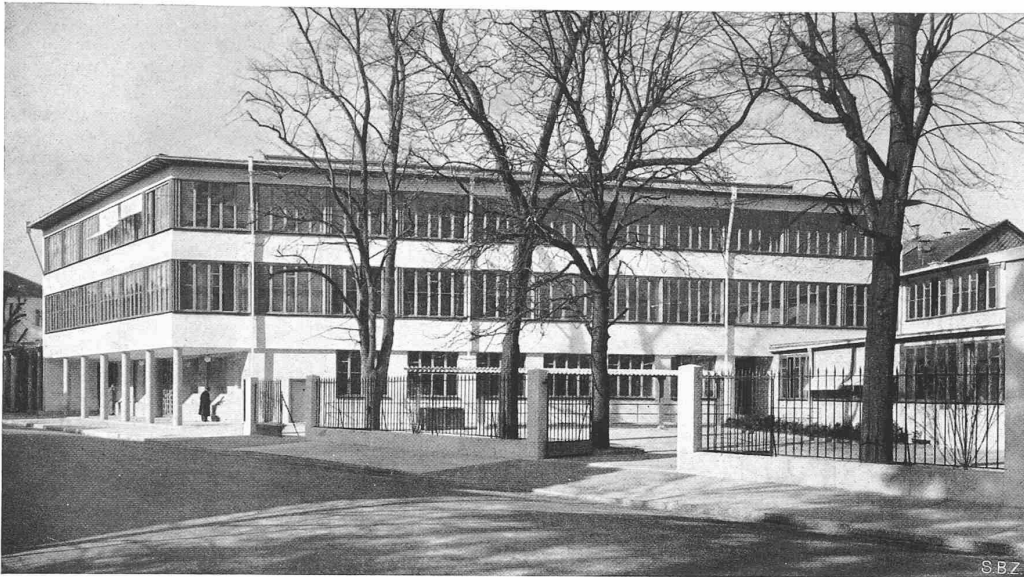


Abb. 7. Nationalzeitung, Basel. Ostansicht mit Speditionshof an der Gartenstrasse

vor dem Holz gegeben. Zur Ausführung kamen Pfeiler mit Backsteinkernen und Klinkerverkleidung von 4 cm Schichthöhe. Auf diese Pfeiler aufgelegt sind die einfachen Hetzerbalken der flachen Pultdächer.

Ein besonderes Problem stellte die auf nur vier Stützpunkten aufruhende Laterne der Querhalle von $16 \times 31,26$ m dar. Die Hauptträger mussten so ausgebildet werden, dass der Lichteinfall der Fensterflächen möglichst wenig beeinträchtigt wurde. Hetzerbögen mit Zugbändern (Abb. 5) erwiesen sich dafür als am geeignetsten. Der Horizontalschub eines Bogens wird durch je zwei NP 22 übernommen. Diese bilden zugleich die Laufschiene für die vorgesehene Laufkatze für 3 t Nutzlast. Die Uebertragung des Bogenschubes vollzieht sich in einem festen und einem beweglichen Gusslager (Abb. 6).

Um die Bogenstärke möglichst schwach zu halten, wurde je ein unterer und ein oberer Versteifungsträger angeordnet. Das System des Bogens mit Zugband ist also gleichsam überlagert durch zwei biegeunflexible Träger, die die Momente grösstenteils übernehmen, während der Stabbogen fast nur durch Axialkräfte beansprucht wird. Der verschiedenen Wirkungsweise des eisernen Zugbandes und der hölzernen Versteifungsträger in Bezug auf Temperatur, Schwinden und Quellen wurde dadurch Rechnung getragen, dass die vertikalen Verbindungsstäbe der beiden Systeme vermittelt kleiner Rollenlager auf den Bogen horizontal beweglich abgestützt wurden (Abb. 6), sodass eine gegenseitige horizontale Verschiebung möglich ist. Die Stärke der Vertikalen wurde so bestimmt, dass die Bögen gegen Ausknicken gesichert sind. Bogen, untere Versteifungsträger und Vertikalstäbe wurden in mit Melocol verleimter Konstruk-

tion ausgeführt. Besondere Beachtung verdient die Herstellung der Stabbögen in einem Stück. Die Dachträger über der Laterne sind Hetzerbalken von 16 m Spannweite. Sie sind an ihren Enden durch die obere Versteifungsträger gehalten. Die Träger der tiefer gelegenen Seitendächer sind in Aussparungen der unteren Versteifungsträger zentrisch gelagert. Zur Uebertragung des Winddruckes auf die grossen Fensterflächen wurden die obere und untere Dachflächen als horizontale Windscheiben ausgebildet und zwar entsteht im oberen Dach durch diagonale Anordnung der oberen und unteren Schalung ein Nagelträger, während die unteren Dächer als horizontale Fachwerkträger ausgebildet sind. Die Auf-

lagerkräfte der oberen Scheibe werden auf der einen Seite an die Pfeiler der bestehenden Halle VIII, auf der anderen Seite an zwei Windböcke abgegeben. — Eingedeckt wurden die niederen Dachteile mit drei Lagen Pappe mit Goudron-Zwischen- und Aufstrich und 2 cm starkem Makadambelag. Der obere Dachteil der Querhalle wurde eingedeckt mit zwei Lagen Pappe und dazwischen gelegtem 0,2 mm starkem Zinkblech.

Um direkte Sonnenlichtblende auszuschliessen, wurden die gegen Süden und Westen gelegenen Glasflächen der Laterne und des hohen Seitenlichtes der Querhalle mit Termoluxscheiben versehen. Die unteren Glasflächen bestehen durchwegs aus 6 bis 7 cm starkem Maschinenglas. Sämtliche Fensterrahmen und Sprossen sind aus Eisen. Die Fensterrahmen der Laterne hängen ähnlich wie die Rahmen am Hallenhauptbau frei an Federbolzen. Dadurch wird die Gefahr der Deformation durch Bewegungen der Holzkonstruktion ausgeschlossen.

Für die Aussteller sind die nötigen Anschlussmöglichkeiten an elektr. Strom, Gas und Wasser vorhanden. Die Hauptleitungen liegen in Kanälen im Boden verteilt, von denen aus die Abzweigleitungen von Fall zu Fall erstellt werden. Eine Heizmöglichkeit dieser neuen Hallen ist nicht vorgesehen.

Die Baukosten werden samt Honorar und Gebühren auf rd. 46 Fr./m³ umbauten Raum zu stehen kommen.

Damit ist gezeigt, dass auch für permanente Hallenbauten mit neuen Konstruktionen während schwieriger Zeit wirtschaftlich, architektonisch und konstruktiv Brauchbares geschaffen werden kann. Aber auch für normale Zeiten zeigen sich neue Konstruktionsmöglichkeiten für unsern Baustoff Holz.

Sarasin & Mähly, E. B. Geering

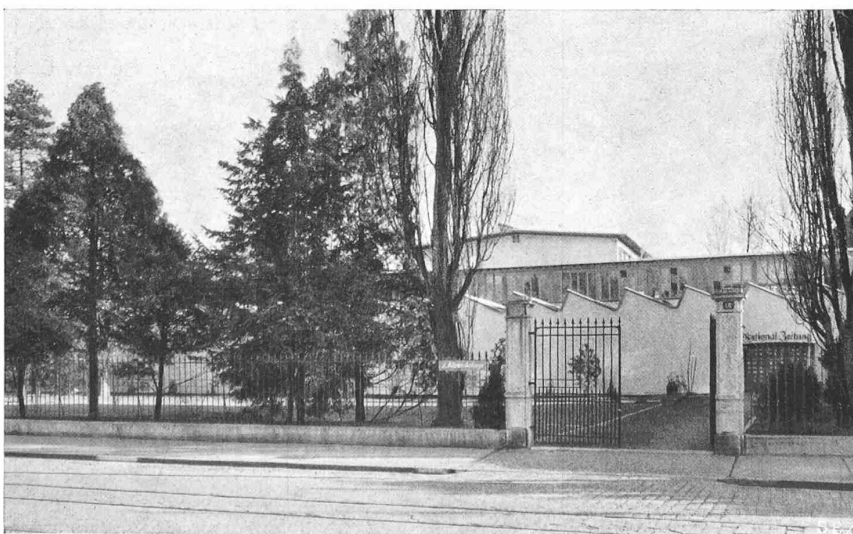


Abb. 1. Shedbau an der St. Albananlage (32 m hinter der Grundstücksgrenze)

Herkunft der Photos:
Hoffmann, Eidenbenz, Weiss, Balzer
(alle in Basel), Friebe (Sursee)

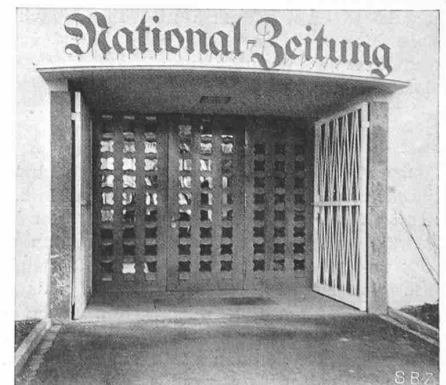


Abb. 2. Haupteingang St. Albananlage